

26-Jähriger verletzt zwei Polizisten

Göttingen. Ein 26-jähriger Mann hat am Sonntag zwei Polizisten verletzt, als diese ihn aus einem Wohnhaus an der Bürgerstraße in Göttingen abführen wollten. Zuvor hatte der junge Mann randaliert. Wie die Polizei weiter mitteilte, hatten Hausbewohner gegen 16.30 Uhr die Polizei alarmiert. Offenbar hatte der 26-Jährige in dem Gebäude jemanden gesucht, der dort aber gar nicht mehr wohnt. Andere Bewohner baten ihn daraufhin, zu gehen. Dem kam er aber nicht nach. Auch als die Polizei anrückte, wollte der Mann das Haus nicht verlassen. Als ihn die Beamten aus dem Gebäude führen wollten, schlug er plötzlich wild um sich. Dabei wurden zwei Polizisten leicht verletzt. Der 26-Jährige wurde nach Angaben der Polizei in eine psychiatrische Einrichtung gebracht. *afu*

„Diamanten Eddie“ im OHG

Göttingen. Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Göttingen (DPG) lädt am Dienstag, 28. November, zu einer Autorenlesung ein. Anwesend sein wird die gebürtige Göttingerin Sabine Kray, die ihren Roman „Diamanten Eddie“ vorstellt. In ihrem Buch verarbeitet Kray die Geschichte ihres Großvaters Edward, der als polnischer Zwangsarbeiter nach Deutschland kam. Nach der Befreiung 1945 blieb Edward in Mönchenglöbchen und begann ein neues Leben als Schmuggler und Hehler.

Beginn ist um 19 Uhr im kleinen Gemeindesaal von St. Johannis am Johannis Kirchhof 2. Für Mittwoch, 29. November, ist eine Buchvorstellung im Otto-Hahn-Gymnasium geplant, bei der Kray mit Schülern über ihre Erfahrungen diskutiert. *nla*

BEILAGEN

im Göttinger Tageblatt heute:

Karstadt (nur Abo)

WIR BITTEN UM FREUNDLICHE BEACHTUNG

5719501_001817

Göttinger Tageblatt

CHEFREDAKTION
 Chefredakteur Dr. Uwe Graells
 Stellv. Chefredakteur Christoph Oppermann
 Chefredakteur Markus Scharf

LOKALES
 Andreas Fuhrmann

THEMA DES TAGES
 Britta Bielefeld

KULTUR UND CAMPUS
 Angela Brünjes

SPORT
 Mark Bambej

WIRTSCHAFT
 Bernard Marks

NEWSDESK
 Marie-Luise Rudolph
 Katharina Klocke (Stellv.)

ONLINE
 Axel Wagner

BEILAGEN
 Friedrich Schmidt

Das Tageblatt erscheint in Zusammenarbeit mit dem **Redaktionsnetzwerk Deutschland**
 Chefredakteur: Wolfgang Büchner
 Mitglieder der Chefredaktion: Rüdiger Ditz, Marco Fenske, Matthias Koch
 Newsroom-Leitung: Stefanie Gollasch, Jörg Kallmeyer
 Nachrichtenagenturen: dpa, afp, rtr, sid, epd
 30559 Hannover, August-Madsack-Str. 1

ANZEIGENLEITUNG Heiko Wieland (verantwortl.)

VERLAG, REDAKTION UND DRUCK
 Göttinger Tageblatt GmbH & Co. KG
 Briefanschrift: 37070 Göttingen
 Hausanschrift: Dransfelder Straße 1, 37079 Göttingen
 Geschäftsstelle in der Stadtmitte: Weender Straße 44,
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr, Sa 9-18.00 Uhr

TELEFON (0551)-9011-9019
 Verlag und Redaktion 9011-9019
 Telefonische Anzeigenannahme 9011-9019
 Vertriebsservice 9011-9019

TELEFAX 9011-720
 Redaktion 9011-720
 Vertrieb 9011-291
 Anzeigen 9011-235
 Geschäftsstelle Weender Straße 44 9011-210

DRUCK
 Druckzentrum Niedersachsen,
 Gutenbergstraße 1, 31552 Rodenberg

ONLINE goettinger-tageblatt.de
 TWITTER twitter.com/goettingertageblatt
 FACEBOOK facebook.com/goettingertageblatt

Monatlicher Bezugspreis bei Lieferung durch Zusteller für die gedruckte Zeitung: 34,50 Euro (einschl. Zustellkosten und 7% = 2,28 Euro MwSt.) oder durch die Post: 36,30 Euro (einschl. Portoanteil und 7% = 2,37 Euro MwSt.), als E-Paper: 24,90 Euro (einschl. 19% = 3,98 Euro MwSt.). Abholer zahlen: 31,40 Euro (einschl. 7% = 2,05 Euro MwSt.). Zusätzlicher monatlicher Bezugspreis für das E-Paper und dem Online-Zugang zu den bezahlpflichtigen Inhalten auf www.goettinger-tageblatt.de: 2,00 Euro (einschl. 19% = 0,32 Euro MwSt.). Abbestellungen schriftlich beim Verlag 6 Wochen zum Quartalsende. Im Fall höherer Gewalt und bei Störungen des Arbeitsfriedens kein Entschädigungsanspruch. Für unangeforderte eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher wird keine Gewähr übernommen. Rücksendungen nur, wenn Rückporto begelegt ist.

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitung ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Verlag darf diese Zeitung oder alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen weder vervielfältigt noch verbreitet werden. Dies gilt ebenso für die Aufnahme in elektronische Datenbanksysteme und die Vervielfältigung auf CD-ROM.
 Erfüllungsort und Gerichtsstand Hannover.
 Gültige Anzeigenpreise: Nr. 9 vom 1. Januar 2017.

„Die da drinnen – und wir hier draußen“

Kulturverbund Göttingen organisiert eintägiges Festival rund um eine Podiumsdiskussion

Von Markus Scharf

Göttingen. Seit 2013 kämpft der Kulturverbund Göttingen um eine gerechtere Förderlandschaft, gegen den Raummangel, auch schon mal gegen Neubauten am Groner Tor und grundsätzlich für die Rechte der freien Kulturschaffenden in Göttingen. Um seine Anliegen öffentlich zu machen, organisierte der Verbund am Sonnabend ein Festival in der Stadthalle.

„Wir sind Kultur“ hieß das Motto des Tages. Und der Blick auf den Programmzettel verkündete noch vier weitere Botschaften. Unter den Überschriften „Wir sind Kinder“ und „Wir sind präsent“ präsentierten sich zahlreiche Musikschüler, denen gemeinsam war, dass sie in nicht institutionell geförderten Musikschulen ihr Handwerk gelernt haben. Ihre kleinen Auftritte auf der großen Stadthallenbühne war für die Nachwuchsmusiker ein bleibendes Erlebnis und boten für die anwesenden Familienangehörigen eine stimmungsvolle Gelegenheit für Videoaufnahmen.

Bevor es am Abend dann unter anderem der Band Better Than oder Göttingens Ehrenbürger Gunter Hampel überlassen war, unter der Überschrift „Wir sind stark“ für Unterhaltung zu sorgen, verschafften sich zuvor einige der Mitglieder des Kulturverbunds bei einer kulturpolitischen Podiumsdiskussion Gehör. Für die thematische Einführung sorgte der Berliner Soziologe Dieter Haselbach. Der Co-Autor des Buches „Der Kulturinfarkt“, der auch schon am kulturpolitischen Leitbild der Stadt Göttingen mitgearbeitet hat, erläuterte die zum Teil schädlichen Folgen öffentlicher Kulturförderung.

Grundsätzlich sei gegen Förderung in der Kultur nichts einzuwenden. Allerdings sei sie ein Eingriff in ein wirtschaftliches System. Denn auch wenn es viele Künstler nicht hören wollten, Kultur sei Teil der Wirtschaft. Sie werde bestimmt durch Angebot und Nachfrage und müsse sich in letzter Konsequenz am Markt behaupten. Jede Form der institutionellen Förderung verzerrte dabei die Chancengleichheit. Am Beispiel der Theaterlandschaft und der Musikschulen versuchte Haselbach zu veranschaulichen, welcher Schaden durch Förderung auch entsteht. Es entwickle sich das Szenario „die da drinnen und wir hier draußen“.

Und obwohl er bewusst nicht über Göttinger Verhältnisse hatte reden wollen, formulierte der Soziologieprofessor mit diesem Satz die Überschrift für die teilweise emotional vorgetragenen Anliegen der anschließend am Podium beteiligten Kulturschaffenden. Wie kann man die Fördermittel gerechter verteilen? Warum verwaltet das Rockbüro



Mit einem Kulturfestival wollen die freien Kulturschaffenden auf sich aufmerksam machen.

FOTOS: HELLER

die Gelder für die Livebühnen? Warum hat die Stadt im Musikbildungsbereich so versagt? Während sich die Fragesteller in ihrer Unzufriedenheit weitgehend einig waren, blieb es allein Kulturdezernentin Petra Broistedt überlassen, eine andere Meinung zu vertreten. Und ihr gelang mit eindrücklicher Deutlichkeit, das Gespräch weitgehend auf einer sachlichen Ebene zu halten.



Wir müssen ins Gespräch kommen.

Petra Broistedt,
Kulturdezernentin

So forderte Broistedt alle Beteiligten auf, keine Neid-Debatte zu führen. In der Stadt Göttingen fließe das Gros der freiwilligen Leistungen – insgesamt 13 Millionen Euro – in die Kulturförderung. Das Leitbild gebe bei der Verteilung die Linie vor. Um Förderung zu erhalten, müsse man allerdings bestimmte Kriterien erfüllen, gab Broistedt den Anwesenden mit und ergänzte verständlich: „Wir müssen ins Gespräch kommen.“ Oder wie es der Vorsitzende des Kulturverbunds Alexander Savenok sagte: „Vielleicht war dieser Tag der Anfang einer neuen Gesprächsbereitschaft. Wir wollen keine Fronten.“

Es folgte der Programmpunkt „Wir sind stark“. In Mitgliederzahlen ausgedrückt, sind es im Verbund aktuell 15 Einzelpersonen und Institutionen. Dazu sagte die Kulturdezernentin: „Erheben sie bitte nicht den Anspruch, alle freien Kulturschaffenden zu vertreten.“



Bilder unter:
gturl.de/festival



Die Geschichte von 20 ermordeten Kindern

Jürgen Erbach präsentiert sein Fotoprojekt über Holocaust-Gedenkstätten in der Nikolausberger Klosterkirche

Von Markus Scharf

Nikolausberg. Mehrere Monate war Jürgen Erbach unterwegs und hat rund 10.000 Fotos in Konzentrationslagern und Gedenkstätten gemacht. Ein kleiner Teil dieser Aufnahmen ist noch bis zum Ende des Monats unter dem Titel „Untaten an Unorten = Unart“ in der Klosterkirche Nikolausberg ausgestellt.

Es war der 1. Juni 2014, als Erbach in Hamburg einen Gottesdienst besuchte. Während die Gemeinde sang, blätterte der Professor für Immobilienprojektentwicklung im Gemeindebrief. „Ich bin kein großer Sänger“, erklärt er mit einem Lächeln. Was er damals las und später bei weiterer Recherche vertiefte, ließ ihn bis heute nicht mehr los.

Es war die Geschichte von zwanzig Kindern, die im Jahr 1944 für pseudomedizinische Experimente ins Konzentrationslager Neuen-gamme geschickt worden waren. Dort infizierte man sie mit Tuberkulose, indem man ihnen zunächst die

Brust aufschnitt und die Wunde mit Bakterienlösung einrieb. In einer zweiten Versuchsreihe wurde den stark geschwächten Kindern anschließend die Lunge gepumpt. Ohne Vollnarkose wurden ihnen außerdem die Lymphknoten herausoperiert. Als bekannt wurde, dass britische Truppen das Stadtgebiet erreicht hatten, wurden die Kinder kurzerhand erhängt.

Wenn Erbach heute vor Besuchern seiner Ausstellung von diesen Grausamkeiten erzählt, ist dem Fotografen auch drei Jahre nach Beginn seines Projekts noch die Fassungslosigkeit anzumerken. Damals entschied er sich, eine Reise an 25 Unorte, wie er es nennt, in Deutschland und dem benachbarten Ausland zu unternehmen. Im Gepäck hatte er dabei außer seiner Kamera zwei kleine Bronzeplasten des Künstlers Heinrich Janke: „Der Gebeugte“ und „Die Betende“ sind auf jedem seiner Bilder zu sehen – mal ziehen sie im Zentrum die Auf-



Der Fotograf und seine Motive: Jürgen Erbach zeigt seine Ausstellung „Untaten an Unorten = Unart“ in der Klosterkirche in Nikolausberg.

FOTO: BÄNSCH

merksamkeit des Betrachters auf sich, mal sind sie erst bei genauerem Hinsehen zu erkennen.

Die Statuen stehen am Sonntag auch während des Gottesdienstes auf dem Altar der Klosterkirche. Am Volkstrauertag fungieren sie zum einen als greifbares Element der Ausstellung, zum anderen aber auch als wiederkehrendes Motiv in

der Predigt von Pastor Gert Liebenheim-Degenhard. Die bezeichnet Erbach hinterher als eine der besten, die er im Zusammenhang mit seiner Ausstellung gehört habe. Und das waren einige. Nikolausberg ist die neunte Station der Ausstellung. Der Kontakt kam durch einen Kollegen, Gemeindevorstand Ulrich Hundertmark, zustande.

Die 37 Fotografien, die allesamt unbearbeitet gedruckt wurden, flankieren den Kirchenraum und fordern den Betrachter zum genaueren Hinsehen heraus. Mal stehen die Bronzeplasten auf dem eisernen Eingangstor zum KZ Dachau, mal auf dem Holocaust-Denkmal in Berlin. Sie flankieren Ausstellungsstücke im Anne-Frank-Haus in Amsterdam und verlieren sich unter drei Galgen vor den Baracken im KZ Sachsenhausen. Am Ende stehen sie am Eingang einer Zwangsarbeiter-Gedenkstätte in Erbachs Wohnort Wetzlar. „Keine hundert Meter Luftlinie von meinem Büro.“ Seine Erkenntnis nach der Arbeit an der Ausstellung: „Diese Unorte sind überall. Unsere Aufgabe ist es, das Leid der Menschen anzuerkennen und um Versöhnung zu bitten.“ So wie es die Statuen symbolisieren.

Info Die Ausstellung „Untaten an Unorten = Unart“ ist bis zum 30. November in der Klosterkirche St. Nikolaus, Augustinerstraße, zu sehen.